

„Die Religion dieser Leute ist der Antikapitalismus“

Stand: 19:42 Uhr | Lesedauer: 8 Minuten



Von **Daniel Eckert**
Finanzredakteur



Der Historiker und Buchautor Rainer Zitelmann hat kürzlich 30 Länder bereist und sich nach dem Zustand des Kapitalismus umgeschaut

Quelle: picture alliance / Markus C. Hurek

Rainer Zitelmann ist Buchautor, Historiker und bekennender Kapitalist. Im Interview erklärt er, wie es mit der wirtschaftlichen Freiheit in China und den USA abwärtsgeht, warum er an die junge Generation glaubt – und warum der Kapitalismus nach wie vor das Erfolgsmodell ist.

Er ist ein Landvermesser eines global bedrohten Liberalismus. In den vergangenen Jahren hat der Historiker und Unternehmer Rainer Zitelmann (in den 1990er-Jahren in verschiedenen Funktionen bei WELT tätig) 30 Länder auf vier Kontinenten besucht. Die Ergebnisse hat er nun in seinem Buch „Weltreise eines Kapitalisten“ vorgelegt.



Ihr Assistent mit KI

Journalismus neu erleben und produktiver werden – lernen Sie unsere Themenwelten kennen

WELTGO! ENTDECKEN

WELT sprach mit dem Unermüdlichen darüber, warum wirtschaftliche Freiheit nicht nur in China, sondern auch in den USA unter Druck gerät. Zitelmann berichtet von hoffnungsvollen Gegenbewegungen, von Georgien über Polen bis hin zu Argentinien.

Selbst in Deutschland hat Zitelmann viele ambitionierte junge Menschen getroffen, denen Bürokraten nur zu viele Steine in den Weg legen würden.

WELT: Herr Zitelmann, Sie haben in den vergangenen zwei Jahren 30 Länder geradezu provokativ „als Kapitalist“ bereist. Sie waren in Europa, Amerika und Asien unterwegs. Wie ist Ihr Eindruck vom Zustand der wirtschaftlichen Freiheit in der Welt?

Rainer Zitelmann: Fast überall auf der Welt ist die wirtschaftliche Freiheit auf dem Rückzug. Sorgen machen mir die großen Ökonomien China und die USA, da von ihnen so viel abhängt. China hatte von 1980 bis 2010 eine großartige Entwicklung in Richtung mehr wirtschaftliche Freiheit. Leider ist in den letzten Jahren wieder ein Zurück zu mehr Staatseinfluss zu erkennen. Auch in den USA ist die wirtschaftliche Freiheit auf dem Rückzug ...

WELT: ... Sie meinen Bidens sogenannten Inflation Reduction Act?

Zitelmann: Nicht nur. Auch die Schulden

(<https://www.welt.de/themen/schulden/>) haben astronomische Ausmaße erreicht – bald sind es 35 Billionen Dollar –, Protektionismus und Staatsinterventionismus nehmen zu. Gleichzeitig marschieren wir in Europa schneller in Richtung Planwirtschaft – fast wöchentlich kommen neue Gesetze aus

Brüssel, die die Freiheit einschränken, so etwa das unsinnige Verbot des Verbrenner-Motors.

WELT: In Ihrem Buch „Weltreise eines Kapitalisten (<https://zitelmann-weltreise.de/>)“ berichten sie gleichzeitig von einem Aufbruch, von libertären und klassisch liberalen Bewegungen vielerorts. Ausgerechnet eines der Länder, wo sie vielversprechende Entwicklungen erlebten, muss gerade einen Angriff auf die Freiheit hinnehmen: Georgien. Alarmierend, oder?

Zitelmann: Ja, ich habe gute Freunde in Georgien. Einer dieser Freunde, der Wirtschaftsprofessor Gia Jandieri, wird diese Woche wieder demonstrieren. Die Begründung für das „russische Gesetz“, nämlich Transparenz, ist aus seiner Sicht Propaganda. Erstens würden alle Zuwendungen im Land schon jetzt vom Finanzministerium registriert. Zweitens seien Nichtregierungsorganisationen in Wahrheit die transparentesten Organisationen, die alle ihre Finanz- und Tätigkeitsberichte veröffentlichen. Es ist also klar, dass das Gesetz nur der Diskreditierung der Zivilgesellschaft dienen kann.

WELT: Nicht nur dort, insgesamt scheint das freiheitliche Denken unter Druck zu sein. Laut Freedom Index der Heritage Foundation ist die wirtschaftliche Freiheit gerade auf den tiefsten Stand seit 23 Jahren gefallen. Wie erklären Sie diese Rückschritte, die ja auch Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Meinungsfreiheit betreffen?

Zitelmann: In den 1980er- und 90er-Jahren, als der Sozialismus weltweit zusammenbrach, verstanden viele Menschen, dass die Basis von Wohlstand und Freiheit die Marktwirtschaft ist. Damals dominierten Politiker wie Ronald Reagan in den USA, Maggie Thatcher in Großbritannien, Leszek Balcerowicz in Polen und Deng Xiaoping in China. Mit dem Abstand von 30 Jahren sind diese Lehren in Vergessenheit geraten.

WELT: ... ein Problem der Bildung?

Zitelmann: Ja, in Schulen und Universitäten lernen junge Menschen viel über die vermeintlichen Übel des Kapitalismus und wenig über die Realität des Sozialismus. Wissen Sie, ich habe in den vergangenen beiden Jahren in 30 Ländern Vorträge gehalten, meist an Universitäten. In allen Vorträgen habe ich eine Frage gestellt: „Wer von euch hat in der Schule oder Uni von dem größten sozialistischen Experiment der Geschichte gehört, Maos ‚Großem Sprung nach vorne?‘“ Egal, wo ich fragte, ob in Korea oder Nepal, in Boston oder New York, in Buenos Aires oder Santiago de Chile, in Warschau oder in Prag – stets meldeten sich nur ganz wenige Menschen. Dabei kamen in Maos sozialistischem Experiment allein von 1958 bis 1962 rund 45 Millionen Chinesen ums Leben.

WELT: ... die Linke würden Ihnen entgegenhalten, der „Widerstand gegen den Neoliberalismus“ sei eine Konsequenz zunehmender Ungleichheit, der viele Menschen verunsichert ...

Zitelmann: Ja, aus Sicht des antikapitalistischen französischen Ökonomen Thomas Piketty sind die Jahre ab 1990 die schlimmsten Jahre, weil er behauptet, die Ungleichheit habe in dieser Zeit stark zugenommen. Heute wissen wir, dass viele seiner Zahlen falsch sind. Aber selbst wenn es so wäre: Mich interessiert Ungleichheit nicht, sondern Armut. Bevor der Kapitalismus entstand, lebten die meisten Menschen auf der Welt in extremer Armut: Im Jahr 1820 betrug die Quote noch 90 Prozent. Heute ist sie unter neun Prozent gesunken, dem Kapitalismus sei Dank. Der stärkste Rückgang war seit 1990, in den aus Pikettys Sicht schlimmen Jahren!

WELT: Eine oft gehörte Kritik lautet, dass es die heutige junge Generation schwerer hat, sich aus eigener Kraft etwas aufzubauen, zum Beispiel ein Eigenheim (<https://www.welt.de/themen/eigenheime/>) zu erwerben. Dem wird oft erwidert, die „Generation Z“ sei einfach verwöhnt und weniger leistungsbereit als die Älteren es waren. Können Sie dem etwas abgewinnen?

Zitelmann: Die Klage über die verwöhnten Jungen gibt es vermutlich, solange es die Menschheit gibt. Ich habe überall auf der Welt, auch in Deutschland, viele ambitionierte, fleißige junge Menschen getroffen, denen leider Bürokraten und Politiker Steine in den Weg legen.

WELT: Nochmal zu den USA: Die Regierung Joe Bidens hat gerade die Zölle auf eine ganze Reihe von Produkten aus chinesischer Produktion massiv erhöht, bei Elektroautos beträgt der Zoll jetzt zum Beispiel prohibitive 100 Prozent. Verteidigt Biden damit die Freiheit gegen ein autoritäres Regime oder fügt der ökonomischen Freiheit des Welthandels Schaden zu?

Zitelmann: Biden betreibt eine katastrophale wirtschaftsfeindliche Politik. Die Schulden sind seit Jahren schon sehr hoch, aber er hat sie ins Maßlose getrieben. Und der Protektionismus hat am Ende stets nicht nur anderen Ländern geschadet, sondern auch dem eigenen Land. Trump ist auch Protektionist. Immerhin hatte er die Steuern gesenkt und einige unsinnige Regulierungen abgebaut. Aber ich würde keinen der beiden wählen – weder Biden noch Trump. Die USA bräuchten wieder einen Ronald Reagan, in der Wirtschafts- wie in der Außenpolitik.

WELT: ... die junge Generation scheint auch in den USA viele kapitalismuskritischer eingestellt als zum Beispiel die Nachkriegsgeneration. Wie lässt sich das erklären, schließlich ist Amerika, zumal aus deutscher Sicht, ökonomisch enorm erfolgreich?

Zitelmann: In den USA sind Schulen und Unis fast komplett von Linken beherrscht, sogar noch stärker als bei uns. Konservative oder Liberale (ich meine Liberale im europäischen Sinne), sind dort marginalisiert. Man sieht das jetzt ja an den Anti-Israel-Demonstrationen. Die Religion dieser Leute ist der Antikapitalismus.

WELT: Der neu gewählte argentinische Präsident Javier Milei polarisiert. Milei selbst hat sich als „Anarchokapitalist“ bezeichnet und trat im Wahlkampf auch schon mal brachial mit Kettensäge auf. Er scheint jedoch viele Ideen zu vertreten, die auch Sie befürworten. Die Widerstände gegen Mileis Politik der Liberalisierung sind stark.

Wie schätzen Sie nach all ihren Reisen die Chancen ein, dass er mit seiner Politik Erfolg haben kann?

Zitelmann: Ich war im Mai 2022 in mehreren Städten Argentiniens und habe dort auch die Vertreter der Bewegung von Milei kennengelernt. Milei hat in der Tat meine Bücher gelesen und schätzt sie, sein Regierungssprecher hat das Vorwort für die argentinische Ausgabe meines letzten Buches geschrieben. Der Ökonomie-Professor vertritt inhaltlich ähnliche Ansätze wie seinerzeit sein Kollege Leszek Balcerowicz, der Polen vom Sozialismus in die Marktwirtschaft geführt hat. Beide folgen den Lehren der liberalen Denker Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek.

WELT: Die Früchte des Erfolgs reifen aber langsam ...

Zitelmann: Marktwirtschaftliche Reformen führen – dies zeigt das Beispiel Polen, aber auch die Reformen von Thatcher – oftmals zunächst für etwa zwei Jahre dazu, dass manches schlechter wird, bevor es besser wird. Es wird alles davon abhängen, ob die Argentinier das verstehen und die Geduld mitbringen. Milei kann nicht in Monaten ändern, was über Jahrzehnte schiefgelaufen ist.

WELT: Sie haben auch eine Umfrage durchgeführt, die einen Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Erfolg und der Ausprägung von Neid gegenüber Reichen zeigt. Wie neidisch sind Deutschen im Vergleich zu anderen Völkern?

Zitelmann: Inzwischen habe ich die Umfrage in 13 Ländern von Ipsos MORI durchführen lassen. Am stärksten ist der Neid gegen Reiche in Frankreich, wir Deutsche kommen auf Platz zwei. Weitaus geringer ist der Neid in Ländern wie Südkorea, Japan und Polen. Gerade unser Nachbarland Polen zeigt, dass das mit mehr Wirtschaftswachstum einhergeht.

WELT: Eine letzte Frage: Anfang Juni steht die Europawahl an. Auf welchem Weg sehen Sie Europa als Ganzes? Kann der Kontinent im 21. Jahrhundert zwischen den starken USA einerseits und dem aufstrebenden China andererseits bestehen?

Zitelmann: Ob China weiter aufstrebt, bleibt abzuwarten. Im Moment sieht es gar nicht danach aus, dass die Volksrepublik auf den marktwirtschaftlichen Reformkurs zurückkehren wird. Europa steht sich selbst im Weg mit seinem durch und durch etatistischen Denken. In Asien und den USA arbeitet man immerhin mit voller Kraft an Zukunftsthemen wie privater Raumfahrt und künstlicher Intelligenz ...

WELT: ... gerade auf dem Gebiet gibt es in Deutschland auch einige vielversprechende Start-ups ...

Zitelmann: ... Stimmt, aber das ist nicht vergleichbar mit den USA oder China. Die Politiker in Brüssel sind Weltmeister darin, umfassendste Regulierungen für Themen wie KI und private Raumfahrt auszutüfteln, während in den USA und Asien inhaltlich an diesen Innovationen gearbeitet wird. Die Amerikaner haben immer noch den Vorteil, dass die besten Leute aus der Welt zu ihnen kommen, zum Beispiel aus Asien. Nach Europa kommen dagegen vorwiegend Menschen, die in die Sozialsysteme einwandern. Damit lösen wir unsere demografischen Probleme sicher nicht.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/251566426>